

Immer schon hat Christi Himmelfahrt die Phantasie von Kindern und Künstlern angeregt. Kinder malen einen aufsteigenden Jesus mit Düsenantrieb unter den Füßen oder in der Spezialanfertigung eines Himmellifts. Vor nicht allzu langer Zeit hat mich ein Bild zum Schmunzeln gebracht, auf dem man in einer Wolke gerade noch die Füße Jesus baumeln sieht.

In Wirklichkeit meint Christi Himmelfahrt einfach das, das Jesus angekündigt hatte: Er kehrt zurück zum Vater. Die Jünger müssen die leibliche Nähe Jesu loslassen, um aus einer anderen Wahrnehmung heraus zu leben und ihren Auftrag zu erfüllen.

In der Apostelgeschichte lässt der Evangelist Lukas 2 Engel sagen: „Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird wiederkommen“ Und sie haben damit nicht die Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten gemeint, sondern seine Wiederkunft im Hl. Geist. Und nicht den Himmel oben, sondern hier auf der Erde, der Himmel ist überall, wo Gott lebt und spürbar ist, und wo er Freude, Hoffnung, Leben, Zukunft, Auferstehung da und dort bewirkt. Himmel ist überall dort, wo Menschen in seiner Kraft Stück für Stück das Paradies erstehen lassen.

Der vor einigen Jahren verstorbene sehr bekannte Bischof von Limburg Franz Kamphaus stellte in einer Predigt fest: „Ein Fisch im Wasser kann nicht ertrinken – er ist in seinem Element. Ein Vogel stürzt in der Luft nicht ab – er ist in seinem Element.“ Dann fragte er: „Und der Mensch? Was trägt ihn? Wann ist der Mensch in seinem Element?“ Und er gab dann gleich selbst die Antwort: „Der Mensch ist nie so in seinem Element wie in der Liebe. Wenn der Mensch sich lieben lässt, wenn er Gott glaubt und sich ihm anvertraut (wie ein Fisch dem Wasser und ein Vogel der Luft), dann ist er ganz in seinem Element. Da ist er frei, da kann er bei sich selbst sein.“

Das ist mit den Jüngern geschehen: Sie hatten, als Jesus mit ihnen war, gelernt und erlebt, dass sie von Gott geliebt sind. Der Karfreitag hatte diese Erfahrung und diesen Glauben aber total in Frage gestellt. Es ist ja schön, sich von Gott geliebt zu wissen, aber letztlich trägt das nicht: Der Tod ist stärker. Das war ihr Karfreitag. Doch dann – nach Ostern – kehrte der Glaube zurück: Der Tod hat doch nicht gesiegt: ER lebt. Liebe ist stärker als der Tod. Dieses neue Bewusstsein, diese Überzeugung, diese Glaubensgewissheit ist der Hl. Geist, der in sie eingefahren ist. Die Liebe ist zum Element geworden, in dem sie sich bewegten. Sie waren nun ganz in ihrem Element.

Deshalb ist es logisch, was als erste Konsequenz genannt wird: „Sie kehrten in großer Freude nach Jerusalem zurück, sie waren immer im Tempel und priesen Gott.“ Große Freude, Dankbarkeit, die zum Lobpreis wird. Wer sich von Gott geliebt weiß und fühlt, wird keinen Tag verstreichen lassen, ihm dafür zu danken. Und er wird das Bedürfnis Gaben, diesen Dank in der Gemeinschaft laut werden zu lassen – im Lobpreis des Gottesdienstes mit anderen zusammen. Daran kann man heute noch erkennen, ob jemand in seinem Element ist; ob sich jemand in der Liebe Gottes weiß: dass er das Bedürfnis verspürt, Gott zu preisen.

Die zweite Konsequenz folgt zu Pfingsten: Sie gehen hinaus. Lobpreisen ist zu wenig, die Liebe drängt nach außen. Auch andere sollen wissen, in welchem Element sie sich bewegen. Erst dann wird man richtig frei. Wer die Liebe Gottes erkannt hat, will diese Erkenntnis mit anderen teilen, will sie mit-teilen in Wort und Tat.

Unser Element ist die Liebe. In ihr können wir wir selbst sein. Sie macht uns frei. Wer die Liebe Gottes, den Geist Gottes in sich hat, wird mit tiefer Freude erfüllt und hat das Bedürfnis, zu danken und Gott zu lobpreisen. Die Dankbarkeit führt schließlich zum Zeugnis in Wort und Tat. Das war der Weg, wie damals Kirche entstand, und es ist der Weg, auf dem Kirche immer neu wird. Amen.

Pfr. Arnold Faurle